

Der chinesische Tierkreis, Sheng Xiao, beruht auf einem zwölfjährigen Zyklus, in dem jedem Jahr ein unterschiedliches Tierzeichen zugeordnet ist. Im Jahr 2017 fällt das chinesische Neujahr auf den 28. Januar und kennzeichnet den Beginn des Jahres des Hahns.

Der Hahn steht für Zuversicht und Intelligenz. Diejenigen, die den Hahn verkörpern, gelten als verantwortungsvoll, diszipliniert und klug. Sie können Täuschung und Blendwerk gut durchschauen.

Der Hahn und die Füchsin

Eine Fabel aus dem *Panchatantra*

Hoch auf einem Baumwipfel im üppigen, grünen *Saranda*-Wald in Indien begann ein majestätischer Hahn begeistert zu krähen. Als die ersten Strahlen der goldenen Sonne die Hügel beleuchteten, funkelte das schillernde Gefieder des Hahns. Er betrachtete die großartige Aussicht und reckte die Brust. „Was für ein prächtiger Sonnenaufgang“, dachte er bei sich. Er überlegte, wie er Nahrung für Familie und Freunde herbeischaffen würde, damit sie ein Fest zur Feier des neuen Tages veranstalten könnten.

Unten auf dem feuchten, schattigen Waldboden blieb eine Füchsin neben dem Mammutbaum stehen und schaute zufällig nach oben. Als ihre Augen diesen prächtigen Hahn erblickten, konnte sie ihre Aufregung kaum im Zaum halten. Sie begann sich die Lippen zu lecken und dachte: „Was für ein leckeres Frühstück.“ Sie legte sich sofort ein Vorgehen zurecht, wie sie den Hahn vom Baum locken könnte. „Welch wundervollen Klang ihr hervorbringt, mein Herr“, rief die Füchsin. „Kikeriki!“ rief der Hahn. „Dank-eri-dir, Fuchs.“

„Habt ihr schon die Freudenbotschaft vernommen?“, sagte die Füchsin mit ihrer charmantesten Stimme.

„Freudenbotschaft? Welche Freudenbotschaft?“, fragte der Hahn voller Neugier.

„Ihr habt sie noch nicht gehört?“, sagte die Füchsin ungläubig. „Nun, es hat eine Verkündigung von Frieden unter allen Tieren gegeben. Er hat um Mitternacht begonnen. Von nun an wird kein Tier mehr ein anderes töten oder fressen. Wir werden alle wie eine Familie zusammenleben. Du bist jetzt wie ein Bruder für mich.“

„Wirklich? Was du nicht sagst!“, sagte der Hahn und neigte skeptisch den Kopf.

„Wie soll das gehen? Werden Löwen und Tiger sich damit zufrieden geben, Blätter und Gras zu fressen?“

„Selbstverständlich“, sagte die Füchsin. „Wenn du mir nicht glaubst, lass uns doch gemeinsam hingehen und sie fragen. Willst du nicht von deinem hohen Baum herunterkommen?“

Einen Augenblick lang dachte der Hahn darüber nach. Der Gedanke, dass kein Tier mehr Angst haben müsste, von einem anderen aufgefressen zu werden, hörte sich paradiesisch an. Doch machte er keine Anstalten, seinen Ast zu verlassen. Unten auf dem Boden wurde die Füchsin ungeduldig. Dennoch brachte sie ihre lieblichste, verführerischste Stimme auf. „Lieber Herr Hahn“, rief sie. „Komm doch herunter und lass uns sie fragen. Worauf wartest du noch?“

Der Hahn schaute zur Füchsin hinab. Sie lief am Fuß des Baumes hin und her, hin und her. Ihre Augen waren weit aufgerissen und gierig. „Aha“, sagte der Hahn leise und schüttelte sein prächtiges Gefieder. „Na klar“, murmelte er vor sich hin. „Na klar! Ich verstehe“.

„Lieber Herr Hahn“, rief die Füchsin wieder, „wie lange willst du denn noch darüber nachdenken? Bitte komm mit mir mit und wir reden mit den anderen Tieren. Du wirst sehr glücklich sein, diese sagenhafte Neuigkeit mit eigenen Ohren zu hören.“

Der Hahn fasste mit den Krallen nach, beugte sich vor und schaute zur Füchsin hinunter. Mit plötzlicher Besorgnis in der Stimme fragte er: „Hörst du die Schritte?“

Es hört sich so an, als käme eine ganze Horde von Tieren auf uns zu.“ Der Hahn reckte den Hals, als wollte er besser sehen. Seine Stimme wurde hektisch. „Ich kann sie von hier aus sehen!“

„Was für Tiere?“, fragte die Füchsin, plötzlich alarmiert.

„Es scheint – es scheint ein Wolfsrudel zu sein!“, rief der Hahn. „Aber mach dir keine Sorgen, Fräulein Fuchs. Da du ja von der Friedenserklärung gehört hast, werden sie dir nichts tun, oder?“

Noch bevor der Hahn seine Frage zu Ende gesprochen hatte, war die Füchsin, so schnell sie konnte, mit Panik in den Augen davongerannt und rasch verschwunden. Der Hahn aber, sicher auf seinem Wipfel und mit der Wärme der aufgehenden Sonne im Rücken, sang laut: „Kikeriki!“

Varianten dieser Fabel werden seit Jahrtausenden überall auf der Welt erzählt. Die Erzählung erscheint bereits unter den Fabeln des Aesop und auch im Panchatantra, einer Sammlung von Geschichten auf Sanskrit aus dem dritten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. Zu jener Zeit gab es in einem der Königreiche Indiens drei junge Prinzen, die die Regeln der Staatsführung nur schleppend erlernten. Ihr Vater, der König, ernannte Pandit Vishnu Sharma zu ihrem Lehrer und bat ihn, in dieser Situation Abhilfe zu schaffen. Der hoch verehrte Gelehrte half den Prinzen beim Lernen, indem er ihnen diese Tierfabeln erzählte, aus denen sie Rückschlüsse über kluges – und unkluges – Handeln ziehen konnten.

Nacherzählung: Margaret Simpson und Eesha Sardesai

Illustrationen: Mort Gerberg

Design Layout: Hira Tanner

© 2017 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.